



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Correspondenzen.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

der besten Bedeutung der Maler und das werden auch seine Gegner zugeben, die ihm vieles Gute absprechen.

Correspondenzen.

Aus Konstantinopel. — 8. November. — Die Nachrichten aus der Krim stimmen darin überein, daß der diesjährige Feldzug als beendet angesehen werden könne. Zwar sind in den jüngsten Tagen neue Tausende von französischen Truppen in Kamiesch ausgeschifft, aber im Gegensatz dazu wurde die Einschiffung der Gardes und anderer insonders hart mitgenommener Regimenter nach Frankreich lebhaft betrieben und es stand nicht in Zweifel, daß im nächsten Monat die Armee sich im günstigsten Falle auf ihrem jetzigen Stärkenetat behaupten würde. Mit diesen Maßregeln steht es wol in Verbindung, wenn seit etwa acht oder zehn Tagen eine etwas engere Concentrirung der verbündeten Hauptarmee verfügt worden ist. Man hat nicht nur das nach Jeni-Sala, ins Thal des Belbel vorgeschobene Corps zurückgenommen, sondern es scheint auch gewiß, daß man im Baidarthal sich auf eine dünne äußere Spitze beschränken wird, wesentlich nur um des Vortheils zu genießen, im Laufe des Winters von dort her Holz entnehmen zu können.

In der Montagnummer des Journals de Constantinople war gemeldet worden, daß tausend Mann von der deutsch-britischen Legion ehestens hier eintreffen würden, um sich nach der Krim zu begeben. Wenn England hier noch bemüht scheint, seine Streitmacht in der Krim zu vermehren, so steht es andererseits im Begriff dieselbe zu schwächen, und zwar um ein nicht Geringes, indem es 3000 Stück Cavaleriepferde nebst Mannschaft von dort zurückrufen wird, um sie in den neuen großen, bei Büjüt Tschekmedsche und bei Ismid erbauten Cavalerieställen überwintern zu lassen. Noch in dieser Woche erwartet man die ersten Transporte.

Wiewol es gewiß ist, daß auch die französische Cavalerie in der Krim für die Dauer der schlechten Jahreszeit eine Verminderung erleiden wird, so konnte ich dennoch nirgends eine sichere Ziffer darüber in Erfahrung bringen. Was ich hier an Voranstalten wahrnehme, um Reiterei unterzubringen, ist wider mein früheres Erwarten nicht so umfangreich, als ich mir vorgestellt hatte. Die französischen, noch im Bau begriffenen Baracken sind auf dem Plateau nahe bei dem Dt-Meydan (Pfeilfeld) und zwar hart an der Straße gelegen, die von Kiahat-Hane nach Büjübdere (d. h. aus dem Thal der süßen Gewässer nach dem oberen Bosphorus) führt. Um Ihnen eine Beschreibung davon zu geben, machte ich am letztvergangenen Sonnabend einen Ausflug dahin. Vor der Hand ist man mit der Herstellung von drei Stallgruppen beschäftigt, von denen mir eine jede für nicht mehr wie vier Schwadronen bestimmt erscheint. Jeder einzelne Stall ist fähig eine Halbschwadron aufzunehmen. Die Pferdestände sind ziemlich breit, wie mir scheint zwei Metres, und zwar stehen die Pferde in zwei Reihen, Kopf gegen Kopf gewendet und durch eine Zwischenwand, welche den Stall seiner Länge nach halbt, voneinander geschieden. Zwischen je zwei Ställen bemerkte ich vier bis acht Baracken für die Mannschaften und für die Aufnahme der Vorräthe. Die Eindeckung des Daches

der Ställe und größeren Schuppen wird in Ziegeln ausgeführt, wogegen die kleineren Baracken nur ein Bretterdach erhalten werden. Die Arbeit erschien mir noch keineswegs weit vorgeschritten und ich zweifle, daß diese Bauten innerhalb vierzehn Tagen vollendet sein werden.

Im Gegensatz zu den Entschlüssen Englands und Frankreichs dürfte es die Absicht Sardiniens sein, seine Armee in Taurien während des Winters auf einen äußerst bedeutenden Etat zu erheben. Man redet von 25,000 Mann, was nahezu der augenblicklichen Stärke des englischen Krimheeres nahe kommen wird. Schon sieht man eine Menge sardinische Offiziere in neuen, blitzenden Uniformen in den Straßen von Pera. Man kann nicht in Abrede stellen, daß diese italienischen Militärs sich außerordentlich vortheilhaft ausnehmen, wie denn auch die Bescheidenheit ihres Auftretens ihnen unter der Einwohnerschaft von Pera alle Herzen gewonnen hat. Die sardinischen Uniformen überraschen durch ihre reichen, meist in Silber auf rothem Sammet ausgeführten Stickereien und besonders elegant erscheinen die hellen, blaugrauen, weiten Reitermäntel.

In Bezug auf die Kinburnexpedition lassen die mir zugegangenen Nachrichten keinen Zweifel, daß man vor Beginn des Frühjahrs, also vor April oder Mai, von diesem Punkte aus keine weitere Unternehmung einleiten wird. Die Admirale Bellion und Steward, von denen der eine in die Mündung des Dniepr eingelaufen war, der andere den Versuch gemacht hatte, den Bug stromaufwärts zu recognosciren, sind mit ihren leichten Dampfgeschwadern wieder zu den Forts zurückgekehrt, und wenn nicht alles täuscht, wird während des Winters nur ein Theil dieser Fahrzeuge dazu verwendet werden, die neugewonnene Position seewärts zu beschützen; auch steht gegen dieselbe (Kinburn) kaum ein Angriff zu erwarten.

Viel wichtiger noch ist der Entschluß, welchen die verbündeten Westmächte getroffen haben, ihre hochbordigen Kriegsschiffe aus dem Pontus zurückzuziehen, um sie im Bosporus überwintern zu lassen. Man erwartet hier die combinirte Escadron schon bis zum 12. d. Mts.

Vermischte Literatur. — Friedrich der Große und sein Hof. Von L. Mühlbach. Zweite Auflage. Drei Bände. Berlin, Otto Janke. — Frau Mühlbach hat sich bemüht, ihren Helden in seiner ganzen unnahbaren Größe darzustellen. Sie hat es dadurch zu bewerkstelligen gesucht, daß sie ihn alle menschliche Gefühle mit Füßen treten und nur nach den abstracten Regeln des Königthums handeln läßt. Ein großer Mann in der Mitte kleiner Verhältnisse ist eine traurige Erscheinung. Um Friedrichs Größe zu ermessen, muß man ihm auf das Schlachtfeld und in sein Cabinet folgen, Orte, die der Novelle unzugänglich sind. Unter Menschen dagegen, die man gründlich verachtet und für deren Existenz man keinen Grund weiß, wird man selbst klein. Frau Mühlbach hat aus dem alten Fritz ein viel tolleres Zerrbild gemacht, als G. Sand, die wenigstens das Walten der Natur in ihm verfolgt, während hier die Blässe der Reflexion jede natürliche Regung überdeckt.

Bibliothèque internationale. Bruxelles & Leipzig. Kiessling, Schnee & Comp. — Mit dem 11. Bande haben die Memoiren von G. Sand ihren Schluß erreicht. Wir werden jetzt dies interessante Buch im Zusammenhang dar-

stellen. — Unter den übrigen Lieferungen hat das größte Interesse eine Criminalgeschichte aus dem Jahr 1440 von Paul Lacroix. Wie dieser Proceß freilich in eine für das größere Publicum bestimmte Sammlung kommt, ist uns unbegreiflich. Es ist ein gräßliches Buch, das uns mit Schauder übergossen, das uns unwohl gemacht hat; ein Buch, in welchem sich der Geruch des Bluts und des sündigsten Schmutzes auf eine empörende Weise vermischen. Für den Geschichtsforscher ist diese Episode wichtig; sie zeigt, wie es mit der Religiosität des Mittelalters beschaffen war. Die Verbrechen, welche der Marschall de Rays (Gilles de Lerval), der Zeitgenosse und Mittkämpfer der Jungfrau von Orleans, beging, sind schauderhafter, als eine Zunge aussprechen kann. Dabei war er aber ein höchst frommer Herr, der seine religiösen Pflichten, selbst während er seine Greuelthaten beging, erfüllte. Gott verhüte, daß das Buch einer Frau in die Hände fällt. Die tollsten Sachen sind zwar lateinisch erzählt, aber es bleibt noch genug, um die Phantastie auf ein Jahr lang krank zu machen. — Weiterer ist die Darstellung der griechischen Hetären von Emile Deschanel. Er hat die Quellen fleißig gelesen und auf eine bequeme, unterhaltende Art zusammengestellt. Die Geschichte der Sappho bildet den Mittelpunkt seiner Darstellung. — Unter die Sammlung seiner großen Männer im Schlafrock hat A. Dumas auch Cäsar aufgenommen. Der erste Band enthält eine Masse Curiositäten aus den römischen Sitten, zum Theil dem Plutarch, zum Theil aber auch Michelet nachgezählt, und mit einer romantischen, stark gewürzten Brühe übergossen. — Von dem nachgelassenen Roman Balzacs: Les petits bourgeois, ist der dritte Band erschienen. — Der Schluß der von uns bereits erwähnten Künstlergeschichte von A. de Bernard: Pauvre Matthieu, befriedigt nicht; er verläuft in Sentimentalitäten. Dagegen ist die zweite Künstlergeschichte: Paul Dubiez, mit einem liebenswürdigen Humor erzählt. Der Verfasser entwickelt eine große Sachkenntniß und macht nicht die geringsten Präntensionen.

Blau e Blätter für Humor, Laune, Wiß und Satyre. Von M. G. Saphir aus seinen Schriften gesammelt. Dritte und vierte Lieferung. Pesth, Hartleben. — Wir können uns bei diesen beiden Lieferungen nur auf die Bemerkung beziehen, die wir bei Gelegenheit der ersten gemacht haben.

Gedichte von Karl v. Holtei. Vierte Auflage. Hannover, Lohse. — Es sind durchweg Gelegenheitsgedichte, einem außerordentlich ausgebreiteten Umgang und einem reichbewegten Leben entsprungen, Gratulationen, Prologe, Zuschriften, Epaste u. s. w. Den angenehmsten Eindruck machen diejenigen, in denen der Dichter sich ganz unbefangen gehen läßt, heiter, gerührt, übermüthig, wie es ihm grade in den Sinn kommt; wo er einen größern Anlauf nimmt und eine feierliche Maske aufsetzt, wieder leicht manierirt. Die wirkliche Gemüthlichkeit des Dichters, die ihm trotz seiner poetischen Schwächen so zahlreiche Freunde gewonnen hat, verleugnet sich in keinem dieser Lieder.

Zur Geschichte der Musik in Preußen. Ein historisch-kritischer Versuch vom Musikdirector Döring. Dritte Lieferung. Elbing, Neumann. — Wir haben schon einige Mal auf diese das musikalische Leben einer Provinz betreffende Monographie hingewiesen. Die gewissenhafte Arbeit des Verfassers und seine verständige Einsicht verdient gleiches Lob; allein für den äußern Erfolg des Werks wäre es sehr wünschenswerth, daß die einzelnen Lieferungen schneller aufeinander folgten.

Wir behalten uns eine ausführliche Darstellung vor, sobald das Werk vollendet sein wird.

Die deutsche Geschichte. Ein patriotisches Lehr- und Lesebuch für höhere Bürgerschulen Preußens. Von Ludwig Bender. Essen, Bädeler. — Ein sehr zweckmäßig eingerichtetes und in tüchtigem patriotischen Sinn gehaltenes Schulbuch, das für Lehranstalten, die nicht eine eigentlich wissenschaftliche Vorbildung beabsichtigen, Empfehlung verdient. An die Geschichtserzählung sind patriotische Lieder geknüpft, die freilich in ihrer guten Gesinnung zuweilen etwas über die Schnur hauen.

Lieder und Bilder für Kinder, von Dr. Carl Gärtner. Leipzig, Schlick. — Die Bilder sind zum großen Theil so vortrefflich ausgeführt, daß sie auch Erwachsenen Freude machen müssen; die Lieder sind von einer allerliebsten Naivetät, und das ganze Büchlein ist ein sehr schickliches Weihnachtsgeschenk.

Ausflug nach England im Sommer 1851. Vom Gymnasialdirector Brandes. Lemgo und Detmold, Meyer. — Der Verfasser, der sich schon durch seine Reiseskizzen aus Schottland und den Pyrenäen, sowie durch sein großes geographisches Lehrbuch dem Publicum bekannt gemacht hat, stellt uns in gedrängten Zügen die Hauptsachen der Eindrücke zusammen, welche die ungeheure Weltstadt und ihre Umgebungen auf die Fremden machen müssen. Man kann seine Schrift zugleich als ein zweckmäßiges Reisehandbuch betrachten. —

Deutsche Alterthümer. Die Amtsgewalt der fränkischen Majores domus. Deutsch bearbeitete Preisschrift von Dr. Gustav Schöne. Braunschweig, G. A. Schwetschke u. Sohn. — Die deutsche Bearbeitung einer gekrönten Preisschrift der Universität Halle; die Arbeit eines jungen Gelehrten, welcher eine schwierige Frage, über welche von unsern Historikern bis jetzt sehr verschiedene Antworten gegeben worden sind, mit Scharfsinn und Belesenheit beantwortet. —

Unterharzische Sagen. Von Dr. Heinrich Bröhle. Aschersleben, G. Focke. — Der fleißige Sammler alter Erinnerungen im Harzgebiet gibt einen neuen Beitrag zu einer Literatur, welche bereits große Ausdehnung gewonnen hat. Während sonst Volksagen und Märchen gesammelt wurden nur zur Lectüre für kindliche Seelen, mit geringer Treue und Zuverlässigkeit, und während von diesem Gesichtspunkt aus nur die umfangreichern, welche einen gewissen epischen Verlauf hatten, der Aufzeichnung würdig erachtet wurden, arbeiten die Sammler jetzt im Dienste der Wissenschaft. Seit durch Grimms Mythologie nachgewiesen wurde, daß in diesen Sagen beachtungswerthe Traditionen aus unsrer heidnischen Götter- und Heldensage zu finden sind, ist man eifrig bemüht, auch das scheinbar Unbedeutende, kurze Notizen, alles zu sammeln, was noch an sagenhaften Erinnerungen in den Landschaften haftet; und es ist nicht zu leugnen, daß dadurch in das verschüttete Leben der einheimischen Götterwelt mancher neue Lichtstrahl geworfen wird. Die mächtigen Gestalten Wotans und Donars, die mütterliche weiße Göttin der alten Deutschen und noch mehr das Volk der untergeordneten Geister, Elfen, Nixen, Niesen, Hausgeister, werden durch Volksagen, wie sie noch jetzt leben, in ihrem Wesen hier und da verständlicher; jedenfalls wird constatirt, daß der Glaube an sie sehr weit über die deutschen Stämme verbreitet und sehr fest mit dem Leben des

Volkess verbunden war. Auch die Wandlungen, welche diese Phantastebilder im Lauf der Jahrhunderte erfuhren, lernen wir aus Märchen oder Sagen in sehr interessanter Weise kennen. Wir sehen, wie die alten Niesen sich in Teufel verwandelten, die helle Gestalt Wuotans und der Asengötter bald in den wilden Jäger und seine gespenstige Bande, bald in die heiligen Bilder von Christus und seinen Aposteln, bald wieder in graue Männchen oder in zerlumpte Erdenföhne, denen gar nichts von dem alten Glanz geblieben ist. Denn in demselben Märchen erscheinen sie zuweilen in verschiedenen Gegenden in diesen verschiedenen Gestalten. Aber so viele Bestätigung auch, was auf andern Wegen gefunden worden ist, durch das Sagenleben unsres Volkess erhält, und obgleich manche erwähnenswerthe Ergänzung unsrer Kenntnisse aus ihnen gewonnen werden kann, so ist doch jetzt die Zeit gekommen, wo man den ehrenwerthen Sammlern nicht gewöhnliche Vorsicht dringend anrathen muß. Denn die Erinnerungen des jetzt lebenden Volkess sind zuletzt ein sehr trübes und abgeleitetes Wasser. Abgesehen davon, daß beim Sammeln selbst absichtliche Täuschung des Sammelnden von Seiten der ungebildeten Erzähler nicht immer zu vermeiden sein wird, ist es auch sehr schwer, ja unmöglich, die immer fortarbeitende, umformende und neu erfindende Phantasie der Landleute kritisch zu analysiren, und namentlich muß man sich hüten, den Ursprung solcher Anschauungen, welche in den Sagen häufig wiederkehren, grade deshalb für uralt und heidnisch zu halten und behend mit der Götterwelt der Germanen in Verbindung zu bringen. Denn sehr vieles von unsrem Aberglauben und den damit zusammenhängenden Vorstellungen ist sicher erst im Mittelalter, manches noch später entstanden, und auf die mannigfaltigste Weise sind fremde Anschauungen, slawische, celtische, orientalische, romanische in die Phantasie der untern Volksschichten eingedrungen. Wenn deshalb irgendwo, ist hier mißtrauische Mäßigung bei den wissenschaftlichen Combinationen wünschenswerth, welche über einen so unlautern und zerfließenden Stoff geknüpft werden. Die Verdienste des verstorbenen J. B. Wolf sollen nicht geschmälert werden, aber seine Nachfolger mögen sich wohl hüten, seine Schlußfolgerungen willfährig anzunehmen. Herr Pröhle ist ernsthaft bemüht, darin Maß zu halten; auch ihm ist zuweilen mehr Härte und Mißtrauen zu wünschen.

Bei dieser Gelegenheit sei der Wunsch ausgesprochen, daß jetzt einmal mit klarer Kritik und gutem Takt aus der Fülle des rohen Stoffs, welcher bereits gesammelt ist, kurz und übersichtlich das Gemeinsame und Charakteristische in dem Inhalt solcher Sagen zusammengestellt werden möchte, welche an vielen Orten wiederkehren, z. B. der wilde Jäger, die weiße Frau, der Teufel, die Schatzgräberei u. s. w. Für die Mythologie ist das zum Theil durch Grimm geschehen, aber der Stoff hat sich seitdem massenhaft vermehrt, und es wird sich bei solcher Zusammenstellung auch vieles als gemeinsame Habe deutscher Phantasie ergeben, was nicht grade von mythologischem Interesse ist.

Heransgegeben von **Gustav Freytag** und **Julian Schmidt**.

Als verantwortl. Redacteur legitimirt: **J. B. Grunow**. — Verlag von **F. V. Herbig** in Leipzig.

Druck von **C. E. Elbert** in Leipzig.